

*Bund Naturschutz in Bayern e.V.*

*BN-Magazin Natur+Umwelt 4-2009*

## **Artenkenntnis mangelhaft. Wer schützt in Zukunft die Natur?**

Die Zeile aus dem Kinderlied „Amsel, Drossel, Fink und Star...“ kennt wohl jeder, aber in der Realität können Kinder und Jugendliche die Vogelarten kaum unterscheiden. Schüler kennen im Durchschnitt nur vier der zwölf häufigsten Arten, wie die „Vogel-Pisa-Studie“ der Fachhochschule Weihenstephan feststellte. 3228 Schüler aus 4. und 7. Klassen verschiedener Schularten in Bayern wurden befragt. Nur jedes dritte Kind erkannte den Spatz, der früher in jeder Siedlung vorkam. Dabei war der Haussperling im Jahr vor der Untersuchung sogar Vogel des Jahres. Der Buchfink, einer der in Bayern häufigsten Vogelarten, ist bei Kindern so gut wie unbekannt, und acht Prozent der Teilnehmer kannten nicht eine einzige Vogelart. Nur ein Prozent der Kinder erkannten alle zwölf Arten. Am besten wussten die Kinder Bescheid, die ihr Wissen von Verwandten hatten - allen voran die Großeltern.

### **Wer soll in Zukunft die Natur schützen, wenn nicht einmal Allerweltsarten bekannt sind?**

Tiefere Einblicke über das Verhältnis von Kindern und Jugendlichen zur Natur geben die „Jugendreports Natur“ der Universität Marburg. In den Untersuchungen wurden Jugendliche der Klassen 6 und 9 befragt. Diese zeigen eine starke Naturentfremdung der jungen Generation. Nur jeder dritte Schüler im Alter zwischen 12 und 15 Jahren hatte jemals einen Käfer oder Schmetterling auf der Hand. Jeder Vierte hat noch nie ein Reh – eine der häufigsten Wildarten – in der Natur beobachtet. In digitalen Fantasiewelten verbringen dieselben Jugendlichen täglich bis zu vier Stunden, über zwei Drittel besitzen bereits einen eigenen Fernseher oder PC. Das Wissen junger Menschen über alltägliche Naturerscheinungen ist in hohem Maße lücken- und fehlerhaft. Ihr Interesse an natürlichen Zusammenhängen nimmt kontinuierlich ab. Vielen erscheint alles, was mit Natur zu tun hat, einfach langweilig.

Allerdings messen Jugendliche der Natur einen hohen Wert zu. Sie erscheint ihnen außerordentlich wichtig, gut, schön und harmonisch, aber auch verletzlich, bedroht und hilfsbedürftig. Daraus resultiert die nachdrückliche Aufforderung, sie zu schützen, sauber zu halten und nicht zu stören, sondern ihr zu helfen. Tiere und Pflanzen müssen gehegt werden. Das Jagen von Tieren und das Fällen von Bäumen schaden aus jugendlicher Sicht der Natur. Die Notwendigkeit der Naturnutzung Sicherung unserer materiellen Lebensbedingungen ist den meisten Jugendlichen wenig bewusst. Jugendliche wissen wenig über die Herstellung von Konsumprodukten und übersehen weitgehend den wirtschaftlichen Zusammenhang von schöner Natur und schönen Produkten ("Schlachthaus-Paradox").

Die Jugendlichen erklären den Wald zum verletzlichen und schutzbedürftigen Natur-Symbol schlechthin und verurteilen seine Nutzung. Sie erkennen nicht, dass unser Wald das Ergebnis behutsamer Bewirtschaftung über Generationen hinweg ist. Gleichzeitig fröne die jugendliche Generation wie keine vor ihr dem Konsum. Es wird laut Jugendreport Natur 2006 nicht durchschaut, welche drastischen Eingriffe in die Natur notwendig sind, um Massenwaren wie Computer und Handys herzustellen oder mit dem Billigflieger in den Kurzurlaub zu starten. Laut Studie sehen es acht von zehn Schülern als verboten an, Käfer, Frösche oder Würmer spontan in die Hand zu nehmen. Jeder zweite Befragte geht zudem davon aus, dass im Wald grundsätzlich keine Blumen oder Beeren gepflückt werden dürfen. Auch nachhaltige Waldbewirtschaftung und Jagd sind tabu. Natur ist nach dem diffusen Verständnis der 12- bis 15-jährigen nur, was vom Menschen unberührt bleibt. Folglich ordnen nur ein Drittel der Befragten Bio-Äpfel der Natur zu, beim Tiefkühlspinat sind es sogar nur fünf Prozent.

### **Was kann gegen die zunehmende Naturentfremdung unternommen werden?**

Wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass Naturbegegnungen bei älteren Kindern und Jugendlichen das Wissen und die Einstellungen zur Natur positiv beeinflussen. Für Kinder im Kindergartenalter hat der Autor eine empirische Untersuchung mit Münchner Kindergartenkindern durchgeführt. Während eines rund dreistündigen Naturerlebnistages wurde den Kindern Wissen über Pflanzen und Tiere des Waldes vermittelt und durch vorsichtige Annäherung und Aufklärung sollten die

bei Großstadtkindern oft negativen Einstellungen gegenüber wirbellosen Tieren wie Regenwürmern, Schnecken, Asseln, Spinnen oder Käfern positiv beeinflusst werden. Insgesamt 188 Kinder wurden sowohl vor der naturpädagogischen Maßnahme in einem Vortest und rund zwei Monate später im Nachtest beobachtet.

Mehr als ein Viertel der Kinder (28 Prozent) waren am Naturerlebnistag zum ersten Mal in einem Wald. Diese Kinder erreichten sowohl im Vor- als auch im Nachtest beim Naturwissen Werte deutlich unter dem Durchschnitt. Immerhin konnte mehr als die Hälfte aller Kinder nach dem Waldbesuch neben Kieselstein und Schneckenhaus auch Moos, Pilz, Zapfen, Eichel, Gras und Kröte benennen. Durch die naturpädagogische Maßnahme erreichten die drei- und vierjährigen Kinder sowohl bei den Pflanzen- als auch bei den Tierkenntnissen fast das durchschnittliche Wissensniveau von Sechs- und Siebenjährigen ohne naturpädagogische Erfahrungen. Entscheidend für den Wissenszuwachs waren Vorkenntnisse, Wiederholung der Lerninhalte, vorhandene Walderfahrung und das Alter der Kinder.

Ein weiteres Ziel der naturpädagogischen Maßnahme war es, vorhandene negative Einstellungen gegenüber "Krabbeltieren" abzubauen. Zu Beginn zeigten fast zwei Drittel der Kinder Abneigungen gegenüber diesen Tieren. Vorsichtige Annäherung und Aufklärung über die Ungefährlichkeit der Tiere überzeugten rund zehn Prozent dieser Kinder. Doch negative Gefühle gegenüber Wirbellosen nahmen innerhalb der Altersspanne von drei bis sieben Jahren nur wenig ab. Kinder, die noch nie im Wald waren, verhielten sich eher abneigend als Kinder mit Walderfahrung. Umgekehrt zeigten Kinder mit größerem Wissen im Durchschnitt geringere Abneigung gegenüber Regenwurm, Spinne & Co. Insgesamt war die Abneigung gegenüber Krabbeltieren bei Mädchen höher als bei Jungen.

Die negativen Einstellungen nahmen bei den meisten Kindern in der folgenden Reihenfolge ab: Regenwurm – Spinne – Stein-kriecher – großer Käfer – kleiner Käfer, Wanze, Assel, Schnurfüßer – Krötenhüpferling – Gehäuseschnecke. Als entscheidende Faktoren für die bei Kindern vorhandenen Gefühle der Angst und des Ekels gegenüber wirbellosen Tieren gelten das Wissen über Tiere, das Geschlecht der Kinder – aber in erster Linie das Verhalten der Bezugspersonen. Diese empirische Untersuchung zeigt kurzfristig messbare Erfolge, vor allem beim Naturwissen. Abneigungen gegenüber Regenwurm, Spinne & Co. sind durch einen einmaligen Versuch jedoch nur gering beeinflussbar. Von großer Bedeutung sind offenbar die Wirkungen mehrerer Naturerlebnistage bei Kindern sowohl kurzfristig, aber auch über mehrere Jahre hinweg.

Für den BN bedeutet dies, dass allein schon die Schaffung von Umweltbildungsangeboten für Kinder und Jugendliche zu mehr ökologischen Wissen und positiven Einstellungen führen kann. Mit Eltern, Kindergarten und Schule kommen die Kinder und Jugendlichen viel zu selten in naturnahe Gebiete, um Artenkenner und Naturschützer der Zukunft zu gewinnen. Die Kreisgruppe München des BN bietet wie andere Kreisgruppen auch für Schulen und Kindergärten spezielle Naturerlebnistage in Wildnisgebieten an, um der Tendenz der Naturentfremdung in unserer Gesellschaft zu begegnen.

*Dr. Rudolf Nützel, Geschäftsführer der BN-Kreisgruppe München*